



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen



Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

**DFG-Projekt "Digitalisierung und Erschließung des Nachlasses des
Ägyptologen Adolf Erman (1854-1937)"**

Brief von Johannes Bolte an Adolf Erman

Bolte, Johannes

Berlin, 04.02.1932

Nachweis dieses Dokuments im [Kalliope-Verbund](#)

[urn:nbn:de:gbv:46:1-65808](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:46:1-65808)



Sehr verehrter Herr Geheimrat,

um mein Versprechen zu erfüllen, sende ich Ihnen noch heute ein paar Notizen zu dem ägyptischen Märchen von den Brüdern Wahrheit und Lüge, der Blendung des Ersten und der Posttrafening des Zweiten.

Im 12. Jahrh. erzählt Odo de Ceritonia (Hervey, Fabulistes lat. 4, 201 nr. 27a), wie zwei Wanderer wetten, ob falsitas oder veritas mehr Gewinn bringe. Sie kommen ins Affenreich, der eine schmeichelt dem Affen und wird belohnt, der andre findet die Affen häßlich und bekommt Prügel.

Bei dem ungarischen Franziskaner Selbarr (Wesselski, Märchen des Mittelalters 1925 Nr. 14) wetten Herr und Diener, ob in der Welt Injustitia mehr gelte oder Justitia, und fragen einen Kaufmann, Richter, Bischof, König; alle vier sagen, Umrecht gelte mehr Recht, nicht der Herr dem Diener die Augen aus. — In einer hebräischen Erzählung wetten Christ und Jude in ähnlicher Weise, welche Religion mehr gelte; zwei Wanderer, in denen ^{jeweils} der Satan steckt, erheben die christliche Religion, und der Jude verliert ^{all sein} ~~sein~~ ^{Geld} ~~Augen~~ (Bin Gorion 2, 197). — Im Kathakoca (1895 p. 162) wetten ein indischer Prinz mit seinem Freunde, daß die Tugend besser sei als das Laster, und verliert, als zwei Begegnende dies vermienen, Habe und Augen. — In einer lateinischen Erzählung des 15. Jhs (Bötte-Polivka, Anmerkungen zu Grimm 2, 472) heißen die Wanderer Veritas und Falitas. Weitere Parallelen dort und bei Christiansen (Folklore Fellows Communications 24. 1916) und Wesselski.

* Öfter sind beide Brüder.

Oft aber tritt statt der Wette eine einfache Beraubung und Mißhandlung ein, oder der Postbote verkauft dem verschmachteten Kameraden Wasser und Brot gegen eins seiner Augen!

Die Vergeltung erfolgt stets anders als im Ägyptischen. In einem indischen Märchen (Nakisa Sastri p. 65) gibt die Göttin Kali dem Geblendeten sein Augenlicht wieder; in einem Kameruner geben zwei gute Frauen ihm Augenmedizin, im tibetischen Kändjer wünscht die Prinzessin ^{die ihn geheilt hat,} der Wunder als ein Zeichen ihrer Liebe; in einem lateinischen Predigtmärlein gebietet ein Engel einem Rutohern, dem Blinden durch Tau von Lindenblättern zu heilen. Gewöhnlich aber vermißt der im Walde Zurückgebliebene nachts durch ein belauschtes Gespräch von Tieren oder Dämonen ein Heilmittel und andre gewinnbringende Geheimnisse; als ihm dann sein treuloses Gefährte aufspricht und gleichfalls nachts zu seinem Orte geht, wird er von dem Geffern zerrissen.

Zu den Lügen von dem ungeheuer großen Schneebal und Ochsen kann ich auf Bolke-Polirka 2, 515 verweisen. In einer Lügenwette (lat. Gedicht des 9. Jahrh.) wird ein Bock mit zwei Hörnern beschrieben, so groß, daß ein Vögél lange Zeit braucht, um von einem Horn zum andern zu gelangen u./w.

Mit den besten Grüßen Ihr ganz ergebener

Johannes Bolke.